

# Kommunisten geben klare Orientierung zur Erfüllung des Kampfprogramms zum 30. Jahrestag der DDR

Januar 1978. Die von Wissenschaftlern, Studenten, Arbeitern und Angehörigen der KMU abgegebene Verpflichtung zum 30. Jahrestag der DDR, die auch im gesamten Hochschulbereich der Republik zahlreiche Initiativen anzuleiten, ist in aller Munde. Einmal ist dabei von Anfang an klar: Ohne revolutionäre Kampfpositionen können die einprägsamen Verhältnisse nicht voll realisiert werden. Daher legen die Kommunisten der Karl-Marx-Universität auf dem ersten 78er Parteitag die Realisierungsstrategie fest. Es wurde beraten, wie ein gutes Papier zu realer Bewegung in allen KMU-Kollektiven führt. Auszüge aus dem Referat des Sekretariats der SED-Kreisleitung, gehalten vom 1. Sekretär der SED-KL, Wilfried Weikert, sollen auch über die wesentlichen Orientierungen informieren.

Im Referat wurde insbesondere die Erhöhung des Niveaus und der Effektivität der massenpolitischen Arbeit als eine entscheidende Voraussetzung für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben benannt. „In erster Linie brauchen wir in unserer Kreisparteiorganisation ein höheres Niveau des innerparteilichen Lebens, in dem jedes Mitglied und jeder Kandidat für sein massenpolitisches Wirken qualifiziert wird.“

Weiter wurde betont: „Der wirksamsten patriotischen Erziehung, die die Treue zum proletarischen Internationalismus einschließt, müssen wir in Vorbereitung des 30. Jahrestages der DDR besonders hohe Bedeutung bei. Dabei kommt es in der politischen Massenarbeit darauf an, die historischen Fortschritte in unserer Republik, die in 30 Jahren unerbittlichen Klassenkampfes gegen den Imperialismus errungen wurden, die Vorzüge, die Werte und Leistungen unserer Gesellschaft nachdrücklicher und zugleich überzeugender und ansprechender hervorzuheben.“

Dem dient auch die Einrichtung eines Traditionskabinetts an der KMU. Es muß eine vorrangige Aufgabe aller Parteiorganisationen sein, jedem Student vom ersten Tag des Studiums an auch die revolutionären Traditionen unserer Universität und ihr Werden und Wachsen in den 30 Jahren DDR nahezubringen.“

Ein umfangreicher Teil des Referats widmete sich Fragen der kommunistischen Erziehung, der Ausbildung und Forschung mit den Schwerpunkten erzieherischer Wirksamkeit der Hochschullehrer sowie der Entwicklung der KMU als ein Zentrum der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung. Der Referent orientierte dabei auf vier grundlegende Probleme, die übergreifenden Charakter haben.

Ein erstes solches Problem der Führungstätigkeit sehen wir in der Durchsetzung strenger Disziplin und Termintreue. Plan- und Wettbewerbsziele bilden eine untrennbare Einheit. Ausgehend davon haben die Parteileitungen durch die Sektions- und Gewerkschaftsleitungen eine solche Wettbewerbsführung zu sichern, daß jeder Mitarbeiter zu jeder Zeit seinen persönlichen Anteil bei der Erfüllung der Plan- und

Wettbewerbsaufgaben kennt. Das ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die Parteileitungen zielgerichtet den Kampf um die Erfüllung der Parteibeschlüsse führen. Plan- und Lehrprogramme in erster Linie erfüllen der Studienpläne und Lehrprogramme in hoher Qualität. Dabei geht es um die Verwirklichung der Einheit von hoher fachlicher Bildung und Erziehung im Geiste der Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse. Wir möchten die Parteiorganisationen auf folgende Schwerpunkte orientieren:

— Hauptfeld der kommunistischen Erziehung der Studenten ist der Lehr- und Studienprozeß. Damit stehen die Erfüllung der Studienpläne und Lehrprogramme und die bewußte und planmäßige Nutzung der Potenzen des Lehrstoffes für die Vertiefung der weltanschaulichen Erziehung, für die politisch-moralische Charakterbildung und die Ausprägung einer berufsspezifischen Studienmotivation in den Mittelpunkt der Bemühungen. Das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium hat für die weltanschaulich-politische Erziehung aller Studenten eine besondere Bedeutung.

— Die Erziehungswirksamkeit der Lehre ist auf das engste verbunden mit der wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit der Studierenden. Wissenschaftliches Schöpfertum wird primär in den Lehrveranstaltungen und Praktika entwickelt. Die Gestaltung der Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika, das Schaffen einer geistig anspruchsvollen Atmosphäre bildet dafür die entscheidende Voraussetzung. Die der FDJ-Kreisorganisation und der Universität übertragenen Jugendobjekte erfordern die Führung des wissenschaftlichen Studentenwettkampfs in enger Zusammenarbeit von ständiger Leitung und FDJ vom 1. Studienjahr zu einem festen Bestandteil des Studiums in allen Sektionen. Die aktive Mitarbeit der Studenten, ihre Mitverantwortung für den gesamten Ausbildungs- und Erziehungsprozeß ist weiter zu erhöhen.

Ein zweites wichtiges Problem ist die gestiegene Verantwortung der Parteileitungen für die konsequente Durchsetzung hoher Qualität der Arbeit auf allen Gebieten, in der Formierung der Kommunisten für diesen hohen Anspruch und in der Lösung der Frage, wie Qualität in unseren Einrichtungen bewußt organisiert werden kann.

Die Forderung nach hoher Qualität ergibt sich zunächst unmittelbar aus dem Programm der Partei gestellten Aufgaben zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR, mit der grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen werden. Die Forderung nach hoher Qualität stellt sich aber auch durch den an der Universität erreichten Entwicklungsstand selbst. Gerade im vergangenen Jahr hat die KMU ihr großes wissenschaftliches Potential durch eine große Anzahl wissen-

schaftlicher Leistungen und Aktivitäten demonstriert. Dieses Leistungsvermögen muß nun unter Führung der Parteiorganisation in stärkerem Maße auf die qualitativen Faktoren gerichtet werden.

Das heißt für uns: — In den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Parteileitungen und der staatlichen Leitungen gehört die Sorge um das wissenschaftliche Niveau und gesellschaftliche Wirksamkeit von Erziehung, Ausbildung und Forschung;

— als eine wichtige Bedingung dessen steht vor den Parteileitungen die Aufgabe, jenen kritischen Geist, die kameradschaftliche Offenheit und den notwendigen Realitätsgehalt zu sichern, die für eine exakte Beurteilung von Leistungen erforderlich sind, und

— schließlich ist es die Aufgabe der Parteileitungen, immer wieder die Klarheit über Maßstäbe zu gewährleisten, anhand derer die Leistungen zu bewerten sind.

Der Maßstab, an dem die anzustrebende Qualität zu messen ist, das sind die Beschlüsse des IX. Parteitages und der nachfolgenden Plenartagungen, das ist das internationale erreichte wissenschaftliche Niveau, in erster Linie die Ergebnisse der Sowjetwissenschaft. Für die Schaffung einer solchen Atmosphäre, in der Qualität entsteht, ist jede Parteileitung, ist jeder Genosse in jedem Lehr- und Forschungskollektiv verantwortlich.

Mit der Orientierung auf hohe Qualität und Effektivität greifen wir jene Schlüsselfragen auf, die im Mittelpunkt der politisch-ideologischen Arbeit zur Verwirklichung unserer Verpflichtung zum 30. Jahrestag der DDR stehen müssen.

Hohe Maßstäbe in Erziehung heißt, entsprechend den Beschlüssen des IX. Parteitages die volle Durchsetzung des Sozialismus im Fühlen und Denken aller Universitätsangehörigen und gleichzeitig die junge Generation auf die geistigen Anforderungen des Übergangs zur höheren Phase des Kommunismus vorzubereiten.

Besonders kommt es darauf an: — ausgehend von den realistischen Einschätzungen der politisch-ideologischen Situation unter den Studenten und dem erreichten Stand der kommunistischen Erziehung, Maßnahmen festzulegen, die sowohl die komplexe Führung des Prozesses der kommunistischen Erziehung als auch ein differenziertes Herangehen sichern.

— auf der Grundlage der Analyse der weltanschaulich-erzieherischen Wirksamkeit der Lehrkräfte legen alle Parteileitungen konkret fest, wie anhand der Erfahrungen der besten Hochschullehrer jetzt alle Wissenschaftler zu jener weltanschaulichen und erzieherischen Wirksamkeit gezielt und planmäßig zu befähigen sind, die den Maßstäben des IX. Parteitages entspricht. In dieser Aufgabe sehen wir für das Planjahr 1978 den

## Verpflichtung

- I. Hohes Niveau in kommunistischer Erziehung, Aus- und Weiterbildung
- II. Effektive Förderung - schärfste Orientierung zu den Praxis
- III. Kameradschaftliche Offenheit für Wissenschaft und Praxis
- IV. Hohe Qualität in Ausbildung und Forschung im Bereich Medizin und bei der beruflichen Betätigung
- V. Verbesserung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen
- VI. Hohe Effektivität in der Verwirklichung der wissenschaftlichen Arbeit und beim Einsatz der gesellschaftlichen Arbeitskräfte

entscheidenden Schritt zur Weiterführung der kommunistischen Erziehung.

— die Parteileitungen sichern, daß in enger Zusammenarbeit von FDJ- und staatlichen Leitungen der Prozeß der Selbsterziehung in den FDJ-Kollektiven weitergeführt wird.

Bei der Sicherung hoher Qualität in der Forschung kommt der Grundlagenforschung besondere Bedeutung zu.

Als ein drittes wichtiges Problem, steht vor uns die übergreifende Frage der Praxiswirksamkeit. Die Forderung nach Erhöhung der Praxiswirksamkeit unserer Arbeit leitet sich unmittelbar aus dem hohen Qualitätsanspruch ab. Sind doch Praxiswirksamkeit, Praxisorientierung wichtige Qualitätskriterien. Wir sehen in der weiteren Ausprägung der Praxisorientiertheit eine wichtige Reserve für die Erhöhung der Qualität der kommunistischen Erziehung und der fachlichen Ausbildung. Ein Kernproblem erzieherisch wirksamer Ausprägung des Lehrstoffes ist die politisch-ideologische, fachspezifische und hochschulpedagogische Meisterung der Theorie-Praxis-Beziehungen in der gesamten Ausbildung. Ein ausgewogenes Theorie-Praxis-Verhältnis in der Ausbildung hat deshalb einen so hohen erzieherischen Wert, weil die Studenten durch die Vermittlung praxisrelevanter Kenntnisse und Fähigkeiten und durch bewußtes Erleben und Meistern der Praxis einerseits bereits an der Hochschule auf eine rasche Einarbeitung nach Abschluß ihres Studiums vorbereitet werden und weil wir damit andererseits ein Studienmotivieren erreichen, die sich aus den gesellschaftlichen Bedürfnissen herleitet, in einer hohen Leistungsbereitschaft und in einem produktiven Verhältnis zur Wissenschaft Ausdruck findet.

Ein viertes wichtiges Problem unserer politisch-ideologischen Führungstätigkeit ist die Qualifizierung der wissenschaftsstrategischen und konzeptionellen Arbeit.

Unter Führung der Kreisparteiorganisation werden wir die Konzeption zur Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften abschließen; des weiteren werden bis zum 1. 9. 1978 Beschlüsse gefaßt zur Entwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus an der KMU, zur Arbeit im naturwissenschaftlichen und mathematischen Bereich sowie zur Literatur- und Kunstkritik.

Die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse bei der Erfüllung der Verpflichtung beweisen überzeugend, daß wir mit dieser Realisierungsstrategie vom Parteitag im Januar alle Voraussetzungen besitzen, um die hohen Ziele mit Blickrichtung auf den 30. Gründungstag der DDR allseitig zu erfüllen.

## Wie der Marxismus-Leninismus



## unsere Universität eroberte

### Ein schwerer Neubeginn

Für keine Wissenschaft war der Neubeginn zum Zeitpunkt der Eröffnung der Universität am 6. Februar 1948 so schwer wie für den Marxismus-Leninismus. Er ist nicht nur die totale Negation einer „Geisteswissenschaft“ faschistischer Prägung; bereits vor der Nazizeit gab es für Hochschullehrer des Marxismus-Leninismus kein Bürgerrecht an deutschen Universitäten. Mehr noch, die fanatischen Gegner der von Marx und Engels begründeten Wissenschaft, ihre Fälscher wie Verleger, stellten die bürgerliche Universität. Hier liegt ein kardinaler Unterschied gegenüber solchen Disziplinen wie Mathematik, den Naturwissenschaften, angewandten Naturwissenschaften, der Medizin und Veterinärmedizin, auch den Sprachwissenschaften. Sie alle hatten sich nach 1945 von faschistischem Unrat zu befreien und konnten dabei an echte wissenschaftliche Substanzen anknüpfen, die die bürgerliche Universität hervorgebracht hatte.

### Hartnäckiger Widerstand reaktionärer Kreise

Eine zweite Schwierigkeit für den Einzug des Marxismus-Leninismus in die Universität, speziell die Leipziger, bestand 1945-1947 in dem hartnäckigen Widerstand reaktionärer Kreise. Einflußreiche bürgerliche konservative Kräfte in leitenden Stellungen an der Universität (angefangen beim damaligen Rektor Gadamer, seinerzeit Direktor des Philosophischen Instituts, einem Schüler Heideggers und Vertreter des philosophischen Existentialismus) lieferten eine wahre Schlacht, um Hochschullehrer des Marxismus-Leninismus von der Universität fernzuhalten. Sekundanten dieses Rektors, so der spätere Hofphilosoph Adenauers in Bonn, Lili, scheiterten nicht davor zurück, die anfangs wenigen Professoren, die den Marxismus-Leninismus vertraten, z. T. auf unflätige Weise zu verleumden und zu diskreditieren. Die Marxisten wurden durch eine zunächst kleine Gruppe von ehrlichen, aufrechten Antifaschisten und Demokraten unterstützt, damit ein historisch längst fälliger Schritt getan werden konnte: dem Marxismus an deutschen Universitäten endgültig den Platz zu sichern, der ihm gebührt; hat er doch wie keine andere Wissenschaft seine weltverändernde Kraft und Wahrheit bewiesen.

### Bahnbrechende Rolle der Leipziger Universität

Die Gewifa, das erste Zentrum des Marxismus-Leninismus an der Leipziger Universität, hatte ihre historische Aufgabe 1950/51 erfüllt: durch die Veränderung des politischen Kräfteverhältnisses — in der Republik, im Hochschulwesen und auch an der Leipziger Universität — war es gelungen, Bedingungen für weitere selbständige Lehr- und Forschungsstätten des Marxismus-Leninismus und der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften zu schaffen. Aus der Gewifa gingen weiter hervor: die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (zeitweise im Rahmen der Philosophischen Fakultät), das Franz-Mehring-Institut und das Institut für Publizistik, ab 30. September 1954 Fakultät für Journalistik. Sie alle setzten selbständig und auf höherer Stufe das Erbe der Gewifa fort.

Mit alledem ging ein weiteres, überaus schwieriges Problem zusammen. Woher sollten die ersten künftigen Hochschullehrer des Marxismus kommen, wenn nicht aus der Illegalität, den Konzentrationslagern, Zuchthäusern und der Emigration? Keinem von ihnen war es vergönnt, eine reguläre akademische Ausbildung in Marxismus-Leninismus erhalten zu haben. In der Regel waren für sie die Universitäten, an denen sie sich den Marxismus-Leninismus angeeignet hatten, die Kämpfe der revolutionären Arbeiterbewegung und der antifaschistische Widerstandskampf. Es zeugt von der Weitsicht der Partei der Arbeiterklasse, ihren Vertretern im Waffenrock der Sowjetarmee und der deutschen Aktivisten der ersten Stunde auch für die Leipziger Universität einen Weg gefunden zu haben, damit der Marxismus-Leninismus Fuß fassen konnte.

### Gründung der Gewifa

Die entscheidende Bresche, die an der Leipziger Universität geschlagen wurde, um den Marxismus-

mus-Leninismus zu verankern, war die Gründung der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät (Gewifa) am 15. Februar 1947 und ihr systematischer Auf- und Ausbau. Es war dies die erste Fakultät ihrer Art an einer deutschen Universität. Unter den Fakultäten (im Herbst wurden solche Fakultäten auch an der Rostocker und Jenaer Universität eröffnet), die gemäß Befehl 333 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militär-Administration in Deutschland vom 2. Dezember 1946 ins Leben gerufen wurden, war die Leipziger die am stärksten besetzte und ohne Zweifel erfolgreichste Einrichtung. An dieser Fakultät, mit der 1949 die damalige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät vereinigt wurde, lehrte eine Phalanx bedeutender Hochschullehrer, die nachhaltigen Einfluß auf den politisch-weltanschaulichen und wissenschaftlichen Werdegang der Studenten nahmen. Die beiden am stärksten besetzten Institute dieser Fakultät waren das im Juni 1948 gegründete Planökonomische Institut (geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. Behrens, Kodirektor: Prof. Dr. Behrens, Kodirektor: Prof. Georg Mayer, ab 1950 Rektor der Universität), das vor allem die Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus vertrat, und das im September/Oktober 1948 gegründete Franz-Mehring-Institut (geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. Harig, Kodirektoren ab April 1948 — nach ihrer Rückkehr aus der Emigration, die Professoren Dr. Engelberg und Wieland Herzfelde).

Das Franz-Mehring-Institut war die erste Leipziger Universitäts-einrichtung, an der der dialektische und historische Materialismus und die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung systematisch in Hauptvorlesungen, Übungen und Seminaren gelehrt wurden.

Die Forderung nach hoher Qualität ergibt sich zunächst unmittelbar aus dem Programm der Partei gestellten Aufgaben zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR, mit der grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus geschaffen werden. Die Forderung nach hoher Qualität stellt sich aber auch durch den an der Universität erreichten Entwicklungsstand selbst. Gerade im vergangenen Jahr hat die KMU ihr großes wissenschaftliches Potential durch eine große Anzahl wissen-

### Eigenes Institut

Angesichts der beträchtlich angewachsenen Aufgaben des Grundlagenstudiums wurde schließlich ab September 1955 ein eigenes Institut für Gesellschaftswissenschaften gebildet. Der erste Direktor bis 1961 war (damals noch als Dozent) Prof. Dr. Hans Beyer. Aus diesem Institut gingen später das Institut für Marxismus-Leninismus und dann die heutige Sektion Marxismus-Leninismus hervor. Gegen Ende der 50er Jahre konnte auch an der Karl-Marx-Universität die Vorherrschaft der sozialistischen Ideologie erreicht werden.

Prof. Dr. G. Handel



## Aufgaben für jeden FDJler abstecken

UZ-Interview mit Dr. Werner Mörbe, 2. Sekretär der FDJ-KL

**UZ:** In den nächsten Tagen heißt es für alle neuen Studenten, sich mit der Universität und ihren Aufgaben vertraut zu machen. Dazu gehört auch, die FDJ-Verbandsarbeiten in den Gruppen vorzubereiten. Was sollten die FDJler dabei besonders beachten?

**Dr. W. Mörbe:** Die wichtigste Aufgabe besteht für alle Jugendfreunde darin, sich mit dem Grundanliegen des FDJ-Aufgebotes DDR 30 vertraut zu machen. Das kann natürlich nur in Verbindung mit dem Wettbewerbsauftrag zum 30. Jahrestag der Gründung der DDR und der KMU Wortmeldung erfolgen. Als den FDJ-spezifischen Bestandteil dieser Wortmeldung werten wir dabei das Kampfprogramm der FDJ-Kreisorganisation. Die Kampfprogramme der Gruppen sollen ihren konkreten Teil zur Erfüllung unserer Aufgaben widerspiegeln.

Dabei kommt besonders dem Kampf um ein „Rotes Ehrenbanner des ZK der SED“ an allen Grundorganisationen der KMU eine außerordentliche Bedeutung zu.

**UZ:** Welche Forderungen werden an die wählenden FDJ-Funktionäre gestellt, und was werden Ihre ersten konkreten Aufgaben sein?

**Dr. W. Mörbe:** Die erste Aufgabe der Leitung ist es, mit jedem einzelnen Jugendfreund in persönlichen Gespräch über seinen spezifischen Beitrag bei der Erfüllung des FDJ-Aufgebotes DDR 30 zu beraten. Wichtig ist deshalb die politische Diskussion zum Studium. Sie soll eine Voraussetzung dafür sein, daß alle FDJler zielstrebig ihre Verantwortung für das Studium und die Anwendung des Marxismus-Leninismus erkennen und wahrnehmen.

**UZ:** Dabei spielen die monatlichen Mitgliederversammlungen eine wichtige Rolle...

**Dr. W. Mörbe:** Natürlich. Vor allem die traditionelle Januar-Versammlung, die ja diese Verantwortung — besonders für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium und das FDJ-Studienjahr — zum Gegenstand hat. Das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium (MLG) ist für uns das FDJ-Objekt Nr. 1. Es gibt konkrete Formen, wie sich unsere Verantwortung dafür realisiert, z. B. den Kampf um den Titel „Ausgezeichnete Gruppe im Marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium“. Daher stellen wir uns das Ziel, daß bis zum 30. Jahrestag der DDR alle

Gruppen, die Lehrveranstaltungen im MLG haben, in diesen Weltstreit einbezogen sind. Von nicht minder großer Bedeutung ist der im Februar an jeder Grundorganisation durchzuführende Tag der FDJ-Studienkontrolle. Ein weiteres sehr wichtiges Feld unserer Arbeit ist die Verbesserung der Geschichtskennntnisse — und daraus resultierend — des Geschichtsbewußtseins. Diese Notwendigkeit wird z. B. durch das Jugendobjekt „Geschichte der FDJ an der Karl-Marx-Universität“ deutlich, das uns vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Böhme, übergeben wurde.

Für jeden neuen Studenten gilt es also, schnell im Studium und in der FDJ-Arbeit Fuß zu fassen. Das wird denjenigen nicht schwerfallen, die die Möglichkeit genutzt haben, am Studentensommer des sogenannten „0.“ Studienjahres teilzunehmen. Sicher werden auch die ersten Probleme nicht auf sich warten lassen. Dann sollte gemeinsam im FDJ-Kollektiv nach dem erfolgreichsten Weg gesucht werden, auf dem sie auch mit der vollen Unterstützung der Kreisorganisation und der Hochschullehrer, Seminargruppenleiter und Kommilitonen der höheren Studienjahre rechnen können.